

IX.
Des Universitäts-Mechanikus Schuhr's botanischer Garten.

Unter den Anstalten, welche in den neuern Zeiten zum Besten der Wissenschaften auf unsrer Universität gemacht worden sind, zeichnet sich besonders Schuhr's botanischer Garten aus. Er verdient hauptsächlich deswegen Bewunderung, und hier eine ganz besondere Erwähnung, weil er auf eigene Kosten eines Mannes ist angelegt worden, der sich erst durch mühsame schriftstellerische Arbeiten das Geld dazu erwerben mußte. Dieser Garten liegt auf der Morgenseite unserer Stadt, auf dem Walle. Die Kosten der ersten Anlage belaufen sich über 1000 Thaler. Im J. 1795 wurde der erste Grund zu ihm gelegt. Die Absicht Schuhr's gieng dahin, fremde und ausländische Pflanzen für sein botanisches Handbuch in demselben zu erziehen, um desto treuere Beobachtungen über sie anstellen und richtige Zeichnungen von ihnen verfertigen zu können. Dieser Garten beträgt in seiner Größe ohngefähr ein Viertel Acker. Wieviel Mühe die Anlage desselben machte, kann man leicht daraus sehen, daß, da er auf einem Theile des Walles und einer Schanze liegt, erst mannichfaltige Mittel angewendet werden mußten, um an der Seite des Walles bequeme Wege anzubringen, und dem Boden auf der Schanze, welcher aus Sand, Steinen und Rieß bestand, einige Fruchtbarkeit abzugewinnen. In jener Rücksicht durften also keine Kosten gespart werden, um Erhöhungen und Vertiefungen zu machen, und so dem Garten eine ebenere Fläche zu geben. Und in dieser Rücksicht mußte eine Menge besserer Erde zusam-

mengebracht werden, um wenigstens eine Viertel Elle hoch damit den Sand- und Kiesboden zu bedecken. Der unermüdete und unverdroffene Fleiß Schühers, nebst seiner bekannten Geschicklichkeit, brachte es endlich auch dahin, daß jetzt dieser Garten unter die besten Privatgärten dieser Art gehört. Es werden jetzt über 3000 auswärtige und ausländische Pflanzen darinnen unterhalten. Zu den 1000 Thalern, die wir oben angegeben haben, sind aber noch nicht die Kosten gerechnet, welche der Besitzer zur Herbeyschaffung der Pflanzen aus den entferntesten Gegenden übernehmen mußte. Für den Platz des Gartens selbst zahlt er jährlich einen Thaler Zins in das Amt. Sobald zu hoffen ist, daß er diesen, auf einer wüsten Schanze angelegten, Garten als Eigenthum erhalten wird, wird er auch ein neues, größeres Gewächshaus in demselben bauen, als sich jetzt darinnen befindet, und überhaupt mehreres zur Verschönerung und Bereicherung dieses Gartens durch die seltensten ausländischen Pflanzen thun, als er bis jetzt hat thun können. Alle Fremden, die durch unsere Stadt reisen, unterlassen nicht, diese für die Botanik so nützliche Privat-Anstalt zu sehen, und können nicht anders, als den Stifter derselben bewundern, der bey so wenigen Mitteln und mit so vieler Aufopferung sie zu Stande gebracht hat. Das Publikum verdankt diesem Garten manche bessere Kenntniß der Pflanzen und manche getreuerere Zeichnung, die der Besitzer seinem Handbuche beygefügt hat. Das erste Heft dieses Handbuches erschien 1786 und mit diesem Jahre 1802 wird dieses in seiner Art gewiß einzige Buch geschlossen. Es besteht aus 29 Heften. Der Pränumerationspreis ist 43 Thaler 12 Groschen, der Ladenpreis 58 Thaler. Ein besonderer Abschnitt aus demselben: „über die Nied-

größer“ wird jetzt einzeln abgedruckt und von einem Göttinger Gelehrten, *de la Vigne*, ins Französische übersetzt. Die Bossische Buchhandlung in Leipzig hat den Verlag übernommen, und sie wird alles anwenden, um es auf das splendideste erscheinen zu lassen. Es wird zugleich mit dem Bildnisse des Verfassers geliefert und in Quart gedruckt. Wer sollte sich nicht über dieses Unternehmen freuen, da so das Ausland ein Product unsers deutschen Fleißes, und zugleich in so gefälliger Gestalt kennen lernt. Merkwürdig ist der Mann, der diesen Garten anlegte, in mehrerer Hinsicht. Man findet durch ihn den Satz bestätigt, daß die Natur, was sie ausführen will, trotz aller äußern Hindernisse zu Stande bringt. Ich will hier einige Bemerkungen aus seinem Leben mittheilen, die für den Psychologen nicht ganz unwichtig sind. Er ist eines armen Bauers Sohn, und genoß in den frühern Jahren keinen andern Unterricht, als in der Dorfschule. Er fühlte aber schon jetzt eine lebhafteste Neigung zu mechanischen Arbeiten, zur Mahlerei, zur Gartenkunst u. s. w. So anhaltend diese Neigung in ihm war, so konnte er sie aber doch auf seinem Dorfe nicht befriedigen. Einst wurde vor diesem Dorfe eine Windmühle gebauet. Er als ein Knabe von zehn oder elf Jahren sahe diesem Bau mit großer Aufmerksamkeit zu, und bauete geschwind in dem Garten hinter dem Hause seines Vaters eine ähnliche Windmühle von bis 3 Ellen hoch nach, in welcher er zu seiner größten Freude für das Hausvieh seines Vaters Schroot mahlen konnte. Unglücklicherweise wurde ihm aber bald diese Windmühle gestohlen, und nur erst nach mehreren Jahren, wie er von einer Wanderschaft zurückkam, erfuhr er, daß einige seiner Schulkameraden sie des Nachts einmal gestohlen und auf einen Boden gesetzt hatten, wo

sie natürlich wegen Mangel des Windes nicht gehen konnte. Hölzerne Uhren zu machen lernte er von einem blinden Lefermanne, der in dem Dorfe seines Vaters wohnte, und gewöhnlich des Sonntags mit seiner Musik in der Schenke aufwartete. Dieser Mann machte, ob er schon von Kindheit an blind war, sehr gute hölzerne Uhren. So wollte auch unser Schuhr ohngefähr in eben den Jahren, wo er die Windmühle baute, gern das Löthen lernen. Er gieng deshalb oft in die Stadt mit zerbrochenen Schnallen zu einem Gürtler oder Rothgießer, und bat sie, in seiner Gegenwart die Schnallen zu löthen, weil er sie nothwendig brauche. Allein dieser Kunstgriff, auf diese Art das Löthen abzusehen, wollte nicht glücken; denn der Gürtler oder Rothgießer sagte immer: daß sich dieses nicht so geschwind thun lasse. Endlich lernte er es aber noch bey einem Goldschmidt, dem er dafür Uhren zu machen lehren mußte. Seine Neigung zur Malerei äußerte sich auf folgende Art. Wie sein Vater einmal des Sommers auf dem Felde war, bemahlte unser Schuhr den Thormweg von oben bis unten schwarz. Auf dem einen Flügel mahlte er aber mit rother Farbe Rom, und auf dem andern Flügel Paris, und von diesem zu jenem eine große Brücke mit Schildwachen und Kutschen. Natürlich mußte er, wie der Vater nach Hause kam, für diese Liebe zur Malerei hart genug büßen, und die größte Strafe für den Knaben war, daß er den Thormweg rein wieder abwaschen mußte. Im ersten Theile des botanischen Handbuchs hat Hr. D. Böhmer in der Vorrede mehrere wichtige Lebensumstände dieses Mannes bekannt gemacht. Ich verweise daher den Leser auf dieses Buch. In Holland, wo er sich lange Zeit aufgehalten, hat er

bald als Gärtner, bald als Optikus, bald als Uhrmacher gearbeitet. Auch das Kupferstechen hat er größtentheils durch sich selbst gelernt. Jetzt genießt er in der Ruhe, in welcher er für seine Wissenschaft lebt, von unserm gnädigsten Landesherrn eine jährliche Pension von 125 Thalern.

b. Herausgeber.

Annalen

der

Universität zu Wittenberg.

Von

Johann Christian August Grohmann.

Dritter und letzter Theil.

Meissen, 1802.

Bei Carl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Grohmann, Johann Christian August

Annalen der Universität zu Wittenberg

Meissen (1802)

H.lit.p. 159-1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10732768-7

Inhalt.

Erster Theil.

Erstes Kapitel. Geschichte der Stiftung, der Privilegien und Einkünfte der Universität, von 1502—1586 — — — S. I

Zweites Kapitel. Von den milden Stiftungen und der äußern und innern Einrichtung der Universität, von 1502—1586 — S. 59

Drittes Kapitel. Von dem religiösen, wissenschaftlichen, moralischen und politischen Zustande der Universität, von 1502—1586 S. 133

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel. Geschichte der Privilegien und Einkünfte der Universität, von 1586—1694 — S. I

Zweites Kapitel. Von den milden Stiftungen und der äußern und innern Einrichtung der Universität, von 1586—1694 — S. 66

Drittes Kapitel. Von dem religiösen, wissenschaftlichen, moralischen und politischen Zustande der Universität, von 1586—1694 — S. 120

Dritter Theil.

Erstes Kapitel. Geschichte der Privilegien und Einkünfte der Universität, von 1694—1733 — S. I

Zweites Kapitel. Von den milden Stiftungen und der äußern und innern Einrichtung der Universität, von 1694—1733 — S. 38

Drittes Kapitel. W. d. relig. wissenschaftl. moral. u. politischen Zustande der Universität, von 1694—1733 — — S. 56

I. Anhang. Ueber den gegenwärtigen wissenschaftlichen Zustand unserer Universität.

- I. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Philosophie auf unserer Universität. Vom Herausgeber. — S. 107
- II. Ueber die Methode, nach welcher die Rechtswissenschaft gegenwärtig auf der hiesigen Universität gelehrt wird. W. D. Zacharia. — S. 125
- III. Ueber das Studium der Anatomie auf unserer Universität. W. Herausgeber. — S. 134
- IV. Ueber das klinische Institut. W. D. Kreysig. — S. 147
- V. Beschreibung der naturhistorischen, öconomischen, physischen und medicinischen Sammlungen des jetzigen Prof. der Physik u. Naturgeschichte. D. Langguth. S. 150
- VI. D. Georg Rudolph Böhm. — S. 175
- VII. Ueber D. Chladni's musikalische Erfindungen und Schriften. — S. 188
- VIII. Ueber den botanischen Garten der Universität: Mechanismus Schuhr. W. Herausgeber. — S. 193
- IX. Ueber die Errichtung der Professur der Oeconomia und Kameral-Wissenschaften. W. Prof. Altmann. S. 197
- X. Ueber den gegenwärtigen Zustand der akademischen Bibliothek. W. M. Leopold. — S. 200
- XI. Ueber das akademische Leben. W. Herausgeber. S. 253

II. Anhang. Auszüge aus den Redensarten über die beyden ersten Theile dieser Annalen.